

## Lehrerin und Dozentin für Pädagogik



Erste Lehrerfahrungen sammelte Edith Stein bereits 1916, als sie für einige Monate an der Breslauer Victoriaschule Latein unterrichtete. Vom Frühjahr 1923 bis 1931 ist sie im Institut St. Magdalena der Dominikanerinnen in Speyer und lehrt an der Mädchenschule und Lehrerinnenbildungsanstalt Deutsch und Literaturgeschichte. Über das dortige Leben und Lehren von Edith Stein berichtet eine Schülerin:

„Wir waren 17 Jahre alt und Fräulein Doktor erteilte uns Deutschunterricht. In Wirklichkeit gab sie uns alles. Wir waren noch sehr jung, aber den Zauber ihrer Persönlichkeit hat keine von uns vergessen. Täglich sahen wir sie auf ihrem Gebetsschemel knien, vorne im Chor, während der Messe. Da ging uns eine Ahnung auf, was es bedeutet, Glauben und Lebenshaltung in vollkommene Übereinstimmung zu bringen. Für uns in jenem kritischen Alter war sie schon durch ihre Haltung allein das Vorbild“ (Spiritu Sancto OCD, Teresia Renata de, Schwester Teresia Benedicta a Cruce. Eine große Frau des Jahrhunderts, S 83).

Zwischen 1928 und 1932 geht Edith Stein außerdem einer umfangreichen Vortragstätigkeit in Deutschland, Österreich, in der Schweiz und in Frankreich nach. In über 30 Veranstaltungen beschäftigt sie sich mit Themen der Pädagogik und der Bildung, mit philosophischen Fragen und nicht zuletzt auch mit Frauenthemen und Fragen der Stellung der Frau in der Gesellschaft. Für Edith ist auch die wissenschaftliche Tätigkeit „Dienst an Gott“:

„Wenn ich über das Übernatürliche nicht sprechen sollte, würde ich wohl überhaupt auf kein Rednerpult hinaufgehen. Es ist im Grunde immer eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe: wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben“ (ESGA 2,166).

Im März 1931 kehrt Edith aus Speyer nach Breslau zurück. Sie möchte sich mehr ihrer philosophischen Arbeit widmen, u. a. die Übersetzung von den *quaestiones disputatae de veritate* des Thomas von Aquin vollenden. Die Beschäftigung mit Thomas fließt in ihr Werk „Akt und Potenz“ ein, mit dem sie sich habilitieren will. Doch Bewerbungen auf einen Lehrstuhl in Freiburg oder Breslau scheitern. Als Jüdin hat sie keine Chance.

Dennoch wird Edith im Frühling 1932 Dozentin am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster. Dort wohnt sie im Collegium Marianum zusammen mit vielen Ordensfrauen. So wie es ihre Zeit erlaubt, begibt sie sich zur Anbetung des Allerheiligsten in die Kapelle.

Am 30. Januar 1933 kommt Adolf Hitler in Deutschland an die Macht. Per Gesetz werden ab 7. April alle Nichtarier von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Auch Edith Stein wird nahegelegt, ihre Dozentur in Münster vorerst ruhen zu lassen. Ihr ist nun klar, dass es für sie keine Beschäftigungsmöglichkeit mehr in Deutschland gibt.

In einem Brief vom 12. Februar 1928 an eine ehemalige Speyerer Schülerin schreibt sie:

*„Natürlich ist Religion nicht etwas für den stillen Winkel und für einige Feierstunden, sondern sie muss ... Wurzel und Grund allen Lebens sein, und das nicht nur für wenige Auserwählte, sondern für jeden wirklichen Christen. ... In der Zeit unmittelbar vor und noch eine ganze Weile nach meiner Konversion habe ich ... gemeint, ein religiöses Leben führen heiÙe, alles Irdische aufgeben und nur im Gedanken an göttliche Dinge leben. Allmählich habe ich aber einsehen gelernt, ... je tiefer jemand in Gott hineingezogen wird, desto mehr muss er auch in diesem Sinne ‚aus sich herausgehen‘, d.h. in die Welt hinein, um das göttliche Leben in sie hineinzutragen.“*

*„Bildend, die Seele und den ganzen Menschen formend, wirkt alles, was ins Innere der Seele aufgenommen wird. So kann jede Berührung mit Menschen, ihr Beispiel, ihr Verhalten von stärkster Bildungswirkung sein.  
**Das Wesentlichste für die Menschenbildung ist der Mensch.“***

*„Bildung ist nicht ein äußerer Wissensbesitz, sondern die Gestalt, die die menschliche Persönlichkeit unter der Einwirkung mannigfacher fremder Kräfte annimmt.“*

Die ehemalige Lehrerin an einer Lehrerinnenbildungsanstalt ist heute Patronin der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein – mit Standorten in Stams, Innsbruck, Feldkirch und Salzburg.

### **Werte leben und vermitteln - Anregungen für heute**

Pädagoginnen und Pädagogen übernehmen in der Gesellschaft eine unverzichtbare Aufgabe.

- Wie können sie ein gesundes Selbstbewusstsein stärken?
- Welche Haltungen und Einstellungen gegenüber Kindern und Jugendlichen sind förderlich?
- Wie lassen sich ein soziales und gesellschaftspolitisches Verantwortungsbewusstsein entwickeln?

Aus: ÖKUM-Sonderausgabe (hg. vom Bischöflichen Schulamt der Diözese Innsbruck und der KPH Edith Stein), 34. Jahrgang, Heft 03/2022, S. 6–7.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, em. Univ.-Prof. DDr.,  
Vorstand des Europäischen Instituts für Philosophie und Religion,  
Hochschule Heiligenkreuz /Niederösterreich

### **„Reine Entfaltung der Individualität“. Zu Edith Steins Bildungsbegriff**

Von 1923-1932 lehrte Edith Stein Deutsch und Geschichte in Speyer am Lyzeum von St. Magdalena. Freilich sah sie die Schule nicht als ihre eigentliche Berufung. Aber trotz ihres ersten Eros zur Philosophie übernahm sie den Schuldienst nicht nur notgedrungen, sah sie darin doch zugleich die Aufgabe einer Klärung des Pädagogischen – nämlich der offen aufgebrochenen Frage nach „Sinn und Dasein des Menschen“. Mit demselben Ziel dozierte sie noch für ein kurzes Jahr 1932/33 an der „Deutschen Akademie für wissenschaftliche Pädagogik“ in Münster.

#### *Freiheit als menschliches Grunddatum*

Von Anfang an steht Erziehung bei Edith Stein unter der Signatur von Freiheit. Allerdings ist Selbstbestimmung (Freiheit von) noch nicht der entscheidende Durchbruch. Der negativ freie Mensch muss dem Risiko des inneren Todes entkommen, dem mit sich selbst identischen Ich. Das Ich muss sich von seiner leeren = beziehungslosen Freiheit zu einer „von andersher zu beziehende(n) Fülle“ befreien lassen.<sup>1</sup> Die reine Autonomie ist uninteressant, vielmehr wird das Ich befruchtet von der Freundschaft, der Liebe, der Bindung, am beseligendsten von der Nähe zum Ur-Geber eigenen Daseins. Erst diese beglückende Beziehung zu Welt, zu Menschen und zum göttlichen Ursprung macht positiv frei.

#### *Erziehung zur Freiheit des Selbstseins*

Solange der Mensch in der „Schwebe“ zwischen Natur, Freiheit und Gnade steht, meint Erziehung „ein Eingreifen in den Schwebezustand, um dahin zu führen, dass die Entscheidung jeweils im rechten Sinne fällt“ und „der junge Mensch, der uns anvertraut ist, ein *wahrer Mensch und wahrhaft er selbst* wird.“<sup>2</sup>

Denn „*Bildung* ist nicht ein äußerer Wissensbesitz, sondern *die Gestalt, die die menschliche Persönlichkeit unter der Einwirkung mannigfacher fremder Kräfte annimmt*.“<sup>3</sup> Mit dieser Definition entfernt sich Edith Stein nachhaltig vom Bildungsbegriff der Aufklärung, nämlich vom Ideal „eines möglichst vollständigen *enzyklopädischen Wissens*“ und der Seele als einer „*tabula rasa*, in die durch verstandesmäßiges Aufnehmen und gedächtnismäßiges Einprägen

---

<sup>1</sup> Edith Stein Gesamtausgabe, 28 Bde., Freiburg (Verlag Herder) 2000-2020; abgekürzt: ESGA 9, 12.

<sup>2</sup> ESGA 16, 75 und 6.

<sup>3</sup> ESGA 13, 32.

so viel wie möglich eingeschrieben werden soll“<sup>4</sup>. Bildung hat vielmehr mit dem Reifen zur eigenen Wesensgestalt zu tun.

Notwendig ergibt sich als Mitte die Bildung des Gemüts, „ganzheitlich“ verstanden. Hier gelingt Edith Stein Weitblickendes, weil sie die Schulung des Gemütes durchaus nicht nur an der unmittelbaren Förderung der Gemütswerte orientiert, sondern auch an ihrem scheinbaren Gegenteil: der Verstandesschulung. Gerade die Stärke des Gemütes, seine „Einfühlung“, verkehrt sich leicht in die Schwäche, Echtes und Unechtes nicht trennen, Schein und Wirklichkeit nicht unterscheiden zu können. So sind Unterscheidungsfähigkeit, Werturteil, Beherrschung der Triebkraft durch den Verstand unerlässlich – soll das Gemüt tatsächlich kraftvoll bleiben.

Als grundlegend für die (Mädchen-)Bildung nennt Edith Stein nicht nur die Fächer Religion, Geschichte, Literatur, Biologie, Psychologie und Pädagogik, und zwar mit dem Blick auf *praktische* Betätigung, sondern auch formal bildende Fächer: Mathematik, Naturwissenschaften und Grammatik.<sup>5</sup> Sie betont die kontrollierende Aufgabe des Verstandes gerade im Unterschied zu Bestrebungen, die Frau als Gemütswesen dem Mann als Verstandeswesen unterzuordnen, und erweist hier eine wohlthuende Klarheit.

Deutlich geht es um die pädagogische Förderung der einmaligen Individualität, um Werterziehung, Bildung des Verstandes ebenso wie des Willens und schlechthin um eine Erziehung (in der Sprache der Zeit) zum „vollendeten Menschentum“. Konzentriert: „Der Eigentümlichkeit des Kindes Raum zu geben, ist ein wesentliches Mittel, um der inneren Zielrichtung auf die Spur zu kommen. (...) Wenn der Keim sich zu seiner Vollgestalt entfalten soll, dann müssen Anlagen gepflegt und gestützt, es müssen aber so manche auch gebunden und beschnitten werden. Überaktivität und Passivität sind gleich große Gefahren in der Erziehungsarbeit. Es ist ein Weg zwischen zwei Abgründen, den der Erzieher gehen muß.“<sup>6</sup>

#### *Erziehung zur Freiheit der Selbstgabe*

Die Eigenart der Individualität kann dabei auch Formen annehmen, die früher mit dem Leben der Frau als unvereinbar galten. Um so mehr muss sich die Pädagogik auf diese neuen Weisen des Frauseins einstellen, nicht klagend oder bedauernd, sondern grundsätzlich bejahend. Gerade die unsentimentale religiöse Bildung wird feinfühlig für den „Sonderberuf“ machen, wie er die Frauen des Alten und Neuen Testaments und der Kirchengeschichte auszeichnet.

Daher erkennt Edith Stein in der Vermittlung des Christentums besonders die Auseinandersetzung mit Sinn und mit biblisch erprobten Werten. Damit ist allerdings gerade nicht ein Einpassen in gedankenlos kopierte Frauenbilder angestrebt. Vielmehr wird nachdrücklich dem Hören auf die göttliche Berufung das Wort geredet: „Damit in der unverkümmerten Individualität echtes Menschentum und Frauentum Wirklichkeit werde, ist eine bewegliche Mannigfaltigkeit von Bildungsmitteln und -wegen nötig; es ist ferner und vor allem nötig: Glauben an das eigene Sein und Mut zum eigenen Sein; damit zugleich Glauben

---

<sup>4</sup> Ebd., 31.

<sup>5</sup> ESGA 13, 95f.

<sup>6</sup> ESGA 15, 36f.

an eine individuelle Berufung zu bestimmtem persönlichem Wirken, Horchen auf den Ruf und Bereitschaft, ihm zu folgen.“<sup>7</sup>

Je offener das Annehmen des göttlichen Rufes, desto klarer die Entfaltung des Eigenen, desto weniger „Rolle“: In dieses Paradox, gewonnen aus eigener blutvoller Erfahrung, lässt Edith Stein die Bildungsarbeit münden. „So können wir als Ziel der individuellen Bildungsarbeit den Menschen bezeichnen, der ist, was *er* ganz persönlich sein soll, der *seinen* Weg geht und *sein* Werk wirkt. [...] Wer zur reinen Entfaltung der Individualität hinführen will, der muß zum Vertrauen auf Gottes Vorsehung hinführen.“<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> ESGA 13, 180.

<sup>8</sup> Ebd.